

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 3.

Mittwoch, den 5. Januar

1916.

Eine Ermittlung der Aubaufflächen des Hafers

endet von morgen

Mittwoch, den 5. Januar 1916

an durch Rundfrage bei Feldbesitzern oder Pächtern statt.

Die Landwirte werden aufgefordert, unverzüglich genau festzustellen, welche Flächen sie im Frühjahr mit Hafer besäen wollen. Die Flächenangaben sind in **Seltar und Ar** zu bewirken.

Stadtrat Eibenstock, den 4. Januar 1916.

Städtischer Reninverkauf

Mittwoch, den 5. Januar vorm. Karten-Nrn. 1—550, nachm. Nrn. 551—1100, Sonnabend, den 8. Januar vorm. Karten-Nrn. 1101—1650, nachm. Nrn. 1651 und höhere Nummern.

Stadtrat Eibenstock, den 4. Januar 1916.

Hundsteuer betreffend.

Die Hundsteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1916 wie seither **10 Mark.**

Ausgenommen sind nach § 33 der neuen Gemeindesteuerverordnung die Zug-, Wach- und Diensthunde, für die bisher nach dem Hundsteuerregulativ vom 15. Juni 1885 nur 6 Mark Hundsteuer entrichtet worden sind.

Der Steuer unterliegen alle Hunde, die am 10. Januar, dem Zähltag, hier gehalten oder im Laufe des Jahres hier angeschafft oder zugebracht werden.

Die Hundsteuer ist bis zum 31. Januar 1916 gegen Entnahme der Hundsteuermarken von den Hundebesitzern an die Stadtkasse auf das Jahr im voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 15. Januar 1916 Anzeige anher zu erstatten.

Die Pflicht zur Entrichtung der Steuer ist begründet, sobald ein Hund gehalten wird, gleichviel ob der Hund Eigentum der Person ist, die ihn bei sich hat, oder nicht, gleichviel auch, ob ihr der Hund zugehört ist, oder ob sie ihn auf Probe oder in Pflege hat.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen. Junge Hunde, welche am Zähltag, dem 10. Januar, noch gezeugt werden, bleiben auf die Dauer der Säugezeit (2 Monate von der Geburt ab) von der Steuer befreit; nach dem 9. Januar geworfene Hunde sind für das laufende Jahr steuerfrei.

Für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. die nach Monaten zu berechnende Steuer zu entrichten. Dasselbe gilt hinsichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergehen. Für einen steuerpflichtigen und an einem anderen Ort mit niedrigerer Hundsteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen. Im Falle des Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 Mark eine neue Hundsteuermarken abgegeben.

Es wird endlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Besitzer von Hunden, die ohne gültige Steuermarken auf öffentlichen Verkehrsflächen betreten werden, insofern keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. zu bestrafen sind.

Stadtrat Eibenstock, am 4. Januar 1916.

Eingegangen sind:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nrn. 83 bis mit 90 vom Jahre 1915;
- vom Reichsgesetzblatt die Nrn. 166 bis mit 186 vom Jahre 1915.

Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus dem im Aushängelasten des Rathauses befindlichen Anschlag ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratstafel aus.

Stadtrat Eibenstock, den 3. Januar 1916.

Einladung.

Wie in verschiedenen anderen Gemeinden des Bezirks soll auch in Schönheide eine Ortsgruppe des **Vereins Heimatkund** gegründet werden.

Die Gründungsversammlung findet

Sonntag, den 9. Januar 1916

abends 8 Uhr im Saale des **Gasthofes Schwan** statt.

Anschließend an die Gründung der Ortsgruppe soll die **Weihe eines Schönheider Kriegswahrzeichens** zur Nagelung für Zwecke des örtlichen Heimatkundes vorgenommen werden.

Die geehrte Einwohnerschaft, ferner die hiesigen Vereine, Betriebsinhaber usw. werden zur Teilnahme an der Gründungsversammlung ergebenst eingeladen.

Schönheide, am 3. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Wiesenverpachtung.

Die auf **Auersberger Staatsforstrevier** gelegenen **Wiesen** lit. h an der Eibenstock-Wolfsgrüner Straße und lit. m an der Karlsbader Staatsstraße sollen auf die fünf Jahre 1916/20 verpachtet werden. Bewerber wollen sich **Mittwochs** oder **Sonntags vormittags** im **Auersberger Forsthaus** in Eibenstock melden.

Königliche Revierverwaltung Auersberg.

Vergebliche russische Durchbruchversuche an der besarabischen Front.

Nancy unter deutschem Artilleriefeuer.

Der gestrige Heeresbericht meldete uns abermals örtliche Erfolge an der deutschen Westfront. Heute liegt uns eine von feindlicher Seite kommende Nachricht vor, derzufolge Nancy von schwerer deutscher Artillerie beschossen wurde:

Genf, 2. Januar. Einer Pariser Meldung des **Yvoner Progrès** zufolge wurde Nancy nebst Umgebung am Neujahrstage von weittragender deutscher Artillerie unter Feuer genommen. Zwei Personen wurden während des Bombardements getötet, sieben verwundet, auch wurde Sachschaden angerichtet.

Eine weitere Meldung vom westlichen Kriegsschauplatz besagt:

London, 3. Januar. Die „Times“ melden aus **Pelemont**: Das Artilleriefeuer war in den letzten drei Tagen der Woche heftiger als je seit Beginn des Krieges. Man hört in den Orten, die 30 Meilen von der Grenze entfernt sind, die Kanonade.

Im Osten wird an der besarabischen Front schon seit Tagen mit großer Erbitterung gekämpft, ohne daß die Russen irgendwelchen Erfolg zu erringen vermögen. Die

Österreichisch-ungarischen

Linien stehen auch dort unerschütterlich fest: Wien, 3. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der besarabischen Front wurde

auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von **Toporon** unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an dem tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der **Serech-Mündung**, an der unteren **Strypa**, am **Korminbach** und am **Styr** wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen an der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Wojkowitz** wurde eine montenegrinische Abteilung, welche sich an das Nordufer der **Tara** vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von **Hoefler**, Feldmarschallleutnant.

Auf dem

Balkan

steht noch immer die griechische Frage im Brennpunkt des Interesses, die durch die Verhaftung der **Konjulin** in Saloniki nur noch verwickelter geworden ist. Wie aus den folgenden Meldungen hervorgeht, wird bereits mit der Verkündung des Standrechts in Griechenland gerechnet:

London, 3. Januar. (Meldung des Neuterschen Bureaus.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch immer nicht begreifen. Es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde, aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. Boshafte Kritiker wiesen darauf hin, daß er der

Schwager des Deutschen Kaisers sei, vergäßen aber, daß er auch der Neffe des Königs von England sei. Er habe sein Wort gegeben, eine wohlwollende Neutralität einzuhalten, und so werde es auch geschehen. Weder seine Ansichten, noch seine Versprechungen seien irgendwie geändert worden. Seine Pflicht gegenüber dem Lande sei offenbar, daß er dafür sorgen müsse, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedient sei, wenn es sich von einem Kriege fernhalte.

Athen, 3. Januar. In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Verkehrs und der elementarsten traditionellen Courtoisie erfolgt sei.

Paris, 3. Januar. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Nach Zeitungsmeldungen soll die Einberufung der Kammer beschleunigt werden und zum 17. Januar erfolgen. Ferner deuten die Blätter die bevorstehende Verkündung des Standrechts an.

Genf, 3. Januar. Ueber die mögliche Dauer der Athener Verhandlungen wegen des künftigen Aufenthalts der vier Saloniker Konjulin, welche gegenwärtig an Bord eines französischen Transportdampfers mit Gefolge notdürftig untergebracht sind, erteilte Briand's Pressebureau nur vage Andeutungen. Für **Sarrail** und den britischen General **Mahon** sei die Angelegenheit damit erle-

die jelt dem Orkampf in Miramont gehörten Weibes sei. Und ich glaubte die Erklärung auch ohne weitere Untersuchung gefunden zu haben. Es war das Jammern der armen Irnsinnigen gewesen, das ich gehört hatte, und es ließ sich wohl begreifen, daß der Klang meiner „barbarischen“ Stimme die Unglückliche vor Schreck und Entsetzen verstümmen gemacht hatte.

Wieder schlich langsam, quälend langsam, eine Stunde dahin. Die Zeiger meiner Taschenuhr wiezen auf Witternacht, und ich hatte mich schon wiederholt sehr energisch zusammenreißen müssen, damit aus dem Hindämmern, in das ich verfallen war, nicht ein regelrechter, gesunder Soldaten Schlaf werde. Der Mond stand noch immer in vollem Glanze am Himmel, und ich hatte mir vorgeeetzt, erst kurz vor seinem Untergange meine zweite Postenkontrolle vorzunehmen. Meldungen waren nicht eingegangen, und ich möchte mich nicht unbedingt dafür verbürgen, daß ich nicht doch vielleicht ein paar Minuten ganz regelrecht geschlummert hatte, als ich plötzlich meinen Unteroffizier Gottfried Eberle auf der Schwelle der „Wachstube“ stehen sah.

„Eberle gehoramt, Herr Oberleutnant: wir sind in eine Falle gelockt worden. Das Dorf ist voller versteckter Franzosen.“

„Woh! noch nie in meinem Leben war ich aus dem Halbschlaf so schnell auf die Beine gekommen wie in diesem unvergleichlichen Augenblick.“

„Mensch, was sagen Sie da? Woher wissen Sie das?“

Eberle griff hinter sich in das Halbdunkel des schmalen Ganges und zog ein schwach widerstrebendes weibliches Wesen ins Zimmer hinein. Dann schloß er hinter sich die Tür.

„Sag's dem Herrn Oberleutnant, Bärbel, was du mir gesagt hast. Du brauchst dich nicht zu fürchten.“

Ein junges, hübsches Weib stand im Lichtkreis meiner Lampe, am ganzen zierlichen Leibe wie im Fieber zitternd, mit totenblaßem Gesicht und rotgeweinten Augen. Angst und Aufregung schnürten ihr offenbar die Kehle zusammen, denn die einzigen Laute, die sie herausbrachte, waren ein verzweifertes Schluchzen.

„Wer ist das?“ fragte ich den Unteroffizier. „Wie kommen Sie zu dem Mädchen?“

„Es ist kein Mädchen, Herr Oberleutnant! Es ist die Frau von dem Halunken, dem das Wirtshaus gehört.“

„Ist das wahr?“ wandte ich mich in französischer Sprache an die junge Person. „Sie sind Frau Rouault?“

Sie hatte nur ein Kopfnicken als Erwiderung. Gottfried Eberle aber sprach ungestört weiter:

„Wenn Herr Oberleutnant mir die Bemerkung gestattet wollen: sie spricht besser deutsch als französisch. Sie ist ja aus meinem Heimatort, und ich habe sie schon gekannt, als sie in die Schule kam.“

„So war es diese Frau, mit der ich Sie vorhin unten im Hofe gesehen?“

„Jawohl, Herr Oberleutnant! Sie war mir über den Weg gelaufen, und ich hatte sie natürlich auf den ersten Blick erkannt. Aber sie versteckte sich und tat, als ob sie niemals die Bärbel Wolfram gewesen wäre. Nachher mußte ich sie ja auf Befehl des Herrn Oberleutnants laufen lassen. Wie der französische Schuft und seine Mutter sie dann aber halbtot geschlagen hatten, weil sie sie mit mir hatten sprechen sehen, da ist sie aus dem Fenster geklettert und hat sich zu mir geflüchtet, um mir alles zu erzählen.“

Ich begriff noch nicht alles, aber so ungefähr hatte ich den Zusammenhang der Dinge doch erfasst. Und jetzt galt es vor allem, das Tatsächliche festzustellen; denn hier handelte sich offenbar um eine Situation, in der keine Minute nutzlos verloren werden durfte.

„Wollen Sie mir die Angaben wiederholen, die Sie dem Unteroffizier gemacht haben?“ fragte ich die junge Frau mit aller Freundlichkeit, die ich in den Klang meiner Stimme zu legen vermochte. Aber sie schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte:

„Ich kann nicht — ich kann nicht. Ich bring' es nicht noch einmal über die Lippen.“

„So geben Sie mir Bericht, Eberle! Kurz und bündig, damit wir ohne Zeitverlust handeln können.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant! Die französische Abteilung, die heute vor Tagesanbruch in Miramont eingerückt ist, hat sich nicht wieder zurückgezogen, wie die Schurken uns glauben machen, sondern sie hat sich verstreut, um uns gegen Morgen im Verein mit den Dorfbewohnern zu überfallen. Hier in einem Neberraum des Hauses, dessen Zugang sie für uns unauffindbar gemacht haben, liegen allein schon über dreißig Mann. Die beiden Kerle in der Stalltür aber waren keine Knechte, sondern ein verkleideter französischer Leutnant und ein Unteroffizier. Sie liegen noch jetzt drüben im Stall, um zu beobachten und um die anderen herauszulassen, wenn's an der Zeit ist. Die Hauptmacht von siebzehn oder achtzig Mann steckt in einem Gewölbe unter der Kirche. Um zwei Uhr, wenn der Mond untergegangen ist, soll ein allgemeiner Sturmangriff auf die deutsche Stellung erfolgen. Und zu derselben Stunde sollen auch wir hier abgetan werden.“

Ich muß gestehen, daß es mir bei dieser Meldung ein paarmal eiskalt über den Rücken herabgerieselte war, nicht aus Furcht vor dem, was jetzt kommen mußte, sondern aus Entsetzen bei der Vorstellung von dem, was ohne diese Warnung hätte geschehen können. Aber ich mußte die Bestätigung des Gehörten auch aus dem Munde der Frau haben und mußte versuchen, noch möglichst viele Einzelheiten aus ihr herauszubringen. Als sie meine ersten Fragen wiederum unbeantwortet ließ, war es Gottfried Eberle, der auf seine Weise den Dolmetsch zwischen uns machte.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im Hotel Reichshof: Alfred Scheiter, Erich Rüner, Thymnig, Gotthard Hoff, Kaufmann, Berlin-Schmargendorf. Hotel Stadt Leipzig: Hans Friedrich, Motormechaniker, Gemming. Otto Schramm nebst Frau, Lehrer, Leipzig.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Wittwoch, den 5. Januar 1918, vorm. 10 Uhr: Wochengemeindegottesdienst, Pastor Handtrug.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Frankfurt a. M., 4. Januar. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Es klingt nicht unwahrscheinlich, was aus Athen berichtet wird, daß das Vorgehen General Sarrails bezüglich der Nichtachtung der griechischen Souveränität vielleicht sogar den Zweck verfolgte, die griechische Regierung vor die Entscheidung zu stellen, und daß es ein verzweifelter Versuch sei, zu sehen, ob Venizelos Anhang irgendwelchen Einfluß hat. Dies kann man ruhig abwarten, und man wird auch nicht mehr lange warten brauchen. Die Entscheidung geht ihren Gang, langsam, aber sicher, wie es bei militärischen Unternehmungen geboten ist, deren Erfolg von Anfang an nicht zweifellos sein kann. Es war bisher schon zu erwarten, daß die Griechen den bevorstehenden Angriff der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Einwand nicht würden vollziehen lassen. Nach den neuesten Erfahrungen, die Griechenland, sein König und das Volk gemacht haben und die sicherlich auch nicht ohne Einwirkung auf die Stimmung in Offizierskreisen und in der Armee bleiben werden, darf man annehmen, daß dieses ruhige Geschehenlassen das mindeste ist, was von Griechenland zu erwarten ist. Die letzten Erfahrungen werden Griechenland hoffentlich auch politische Entscheidungen, von denen hier und wieder gesprochen wurde, allmählich erleichtern.

Verhaftungen von Konsult, die auf neutralem Gebiet bei einer fremden Nacht beglaubigt sind, sind kein Heldentat, sondern nur eine skrupellose Verletzung des Völkerrechts.

Paris, 4. Januar. „Gavas“ meldet aus Kairo: Unter den Ueberlebenden der „Persia“ befindet sich auch der Amerikaner Grant.

Lugano, 4. Januar. Wiederum versuchten nach italienischen Blättern zwei Tauben Saloniki zu bombardieren, wurden aber durch die Abwehrgeschäfte und durch französische Flieger wieder vertrieben. Längs der französisch-englischen Front warf ein Geschwader von vier Flugzeugen zwei Albatros-Bomben ab. Die Durchführung der Konsulararchive dauert fort. Zahlreiche Deutsche und Oesterreicher und eine Anzahl Frauen wurden verhaftet. Der Gattin des deutschen Konsuls wurde erlaubt, die Gefangenschaft ihres Mannes an Bord der „Patria“ zu teilen.

Lugano, 4. Januar. Das Armeekommando in Saloniki nahm nach einem Telegramm des Mailänder „Sera“ als Ergebnis der Untersuchung der Konsulararchive 30 weitere Verhaftungen vor. Französische Gendarmen drangen auch während der Vorstellung in das Odeon-Theater ein, um eine österreichische Geigerin festzunehmen, was einen kleinen Tumult hervorrief.

Bukarest, 4. Januar. Dem „Adeverul“ wird funktentelegraphisch aus Paris gemeldet: Ein Mitarbeiter des „Petit parisien“ hatte eine Audienz beim König Nikita, zu der auch der Generalstabschef, Oberst Wastisch, erschienen war. König Nikita erklärte dem Journalisten, daß seine Truppen wohl starke Angriffe auszuhalten hätten, was aber für ihn keine Ursache sei, im Vertrauen auf seine heldenhaften Soldaten schwankend zu werden. König Nikita befürchtet nur, daß die Zentralmächte die montenegrinische Küste blockieren, wodurch ganz Montenegro abgeschnitten würde. Der Generalstabschef bestätigte dies, und erklärte, daß Montenegro an vielen Dingen Mangel leide, insbesondere an Lebensmitteln und Arzneien. Er wüßte, daß Montenegro Unterseeboote zur Verfügung gestellt würden, unter deren Schutz aus Saloniki Waren gebracht werden könnten.

Athen, 4. Januar. Der norwegische Konsul in Saloniki, Seefeld, wurde auf Befehl General Sarrails verhaftet. Die Aufregung über die immer schlimmer werdenden Gewaltmaßnahmen der Entente wird ungeheuerlich.

Athen, 4. Januar. Wie der hiesige Vertreter der „Telegr.-Union“ erfährt, erklärte der französische Gesandte, er sei von der Verhaftung der Konsuln in Saloniki nicht unterrichtet gewesen. Diese Neußerung wird als eine Mißbilligung gegen den General Sarrail ausgelegt, über dessen brutales Benehmen ganz Griechenland empört ist, um so mehr, als jetzt noch eine Erklärung des französischen Generals bekannt wird, nach der er alles mögliche tun werde, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen zu können.

Konstantinopel, 4. Januar. Die türkischen Truppen haben nach türkischen Blättermeldungen im Yemen in Süd-Arabien Erfolge gegen die Engländer errungen. In der Nähe der Küste des Roten Meeres gelang es den von arabischen Freiwilligen unterstützten Türken trotz des Eingreifens englischer Kriegsschiffe den dort operierenden englischen Kräften schwere Verluste zuzufügen. Der völlige Umsturz der Lage im Yemen und in Südarabien äußerte sich deutlich in dem Verhalten der von England gelaufenen Stämme, die sich den türkischen Heeren angeschlossen haben, um den Kampf gegen ihre bisherigen Freunde aufzunehmen.

Verbindung mit eigenfönnigem
Handmaschinenebesitzer
gesucht, der mehrfarbig bunt Seide u. Glanzgarn tabellos liefern kann, vor allem Langware.
Angebote durch die Geschöftsstelle dieses Blattes unter T. P. 47 erbeten.

Eine schöne Halb-Etage
bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermieten.
Offerten unter H. B. 100 in die Geschöftsst. dieses Blattes erb.

Schöne sonnige
Halb-Etage
4 Zimmer, Vorfaal, für 1. April billig zu vermieten. Näheres in der Geschöftsstelle dieses Blattes.

Der Laden
mit Wohnung in meinem Hause ist ab 1. April oder früher zu vermieten.
Emil Hannebohn.

Alle
Druckfachen
für
Geschöfts-, Bureau- und Privat-Bedarf
in Schwarz- und Buntdruck
liefert in bester Ausführung und zu angemessenen
Preisen
die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

Wohnung,
2 Stuben m. Zubehör, ab 1. April zu vermieten
Wiesenstr. 8.
Dafelbst noch 1 Parterrestube m. Kammer.


Lebende Karpfen empfiehlt
O. Hartmann.

Privatmittagstisch
gesucht. Offerten m. Preisangabe u. E. T. 1 a. d. Geschöftsst. d. Bl.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschöftsstelle des. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschöftsst. des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnementsbeitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Hiesiges Sticker- u. Geschäft sucht für Ostern einen
Kaufmanns-Lehrling.
Selbst geschriebene Offerten erb. unter A. Z. an die Geschöftsst. d. Bl.

Ausfuhrgutzzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Lebende
Karpfen
und Schleien empfiehlt
Aline Gänzel.

Steuer-Quittungsbücher
hält vorrätig
Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.